

durch in der abendländischen *Materia medica* eine so bemerkenswerthe Rolle spielen konnte; wir treffen dasselbe noch in den pharmazeutischen Dispensatorien des 16. und 17. Jahrhunderts, und erst nach dieser Zeit fing Tabaxir an, aus dem alten Arzneischatze zu verschwinden. So erscheinen uns die als Heilmittel verwendeten Naturprodukte ebenso merkwürdig hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer Wanderungen und ihres periodischen Verschwindens, wie angesichts ihrer Zahl und der ihnen zugeschriebenen wirksamen Kräfte.

[A. Weilenmann.]

Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte. (Fortsetzung.)

269. (Forts.) Krusenstern an Horner, St. Petersburg 1828 III 4. (Forts.) Es wird Ihnen viel Freude machen zu vernehmen, dass mich das Unglück, meinen Sohn*) in der letzten Campagne verloren zu haben, wie Sie es zu glauben scheinen, nicht getroffen hat; es war der Sohn meines Bruders. Mein Sohn machte die Campagne als Stabs-Rittmeister bei den Garde-Uhlanen, ein ausnehmend schönes Regiment, das sich bey Varna am 16./28. und 18./30. September, so wie später bey dem Verfolgen des Feindes sehr ausgezeichnet hat. Mein Sohn muss sich brav gehalten haben, da er den militärischen Wladimir-Orden bekam, und ihn Graf Diebitsch bald darauf zu seinem Adjutanten nahm: eine sehr grosse Auszeichnung. Er ist vor 13 Tagen mit seinem General, der zum commandirenden General der ganzen Armee gegen die Türken ernannt ist, nach Jassy abgereist. Wenn ihn mir Gott erhält, so wird er gewiss ein sehr ausgezeichneter Offizier werden; er ist rasch, liebt sein Fach leidenschaftlich, und besitzt Kenntnisse, die bey jungen Officieren seines Alters nicht gewöhnlich sind. — Von meinem Paul habe ich kürzlich Briefe durch einen Offizier seines Schiffs erhalten, der dasselbe im Juni des vergangenen Jahres in Kamtschaka verliess. Dieser Offizier machte eine vortheilhafte Beschreibung von meinem Sohn;

*) Es scheint hier der älteste Sohn gemeint zu sein.

er lobt seinen Eifer und seinen Fleiss. Sein trefflicher Capitän hat ihn an allen astronomischen und physikalischen Beobachtungen, sowie an allen hydrographischen Arbeiten Theil nehmen lassen; auch befindet sich unter der Zahl der an die Admiralität geschickten Charten eine der neu entdeckten Bonin-Inseln, die von ihm gezeichnet ist. — Was mich persönlich betrifft, so geht es mir so gut, dass ich täglich befürchte, es müsse bald schlimmer mit mir gehen. Ich verdanke diess dem Umstande dass ich Director des Seecadetten-Corps bin, mit welchem der Kaiser ausnehmend zufrieden ist. Er kam den 14. October von der Armee hier an, am 16. besuchte er uns schon und zwar mit der Kaiserin. Ich hatte im Laufe des vergangenen Sommers eine Menge Veränderungen gemacht, bey denen ich gesucht hatte das zweckmässige mit dem geschmackvollen zu verbinden, und alles hässliche zu entfernen. In Anstalten dieser Art muss die grösste Propreté und wo möglich auch Eleganz seyn, nicht nur weil das was Luxus scheint am Ende wohlfeiler ist, da man gut gearbeitete Sachen mehr schont, sondern weil man wo möglich einen Schönheitssinn bey den jungen Leuten erwecken muss; hässliche und geschmacklos gemachte Meubles müssen ihnen ebenso anstössig seyn wie schmutzige Wäsche; auch muss man dahin arbeiten den Sinn des Verderbens zu zerstören, was sich die jungen Leute oft aus Muthwillen erlauben; man muss aber sehr boshaft seyn um kostbare Sachen zu verderben, und das ist wirklich auch nicht der Fall.

Trechsel an Horner, Bern 1829 IX 10. Ich setze mich am heil. Betttag hin um Ihnen endlich einmal wieder zu schreiben. Ich komme sonst so leicht nicht dazu, nicht eben vor Menge der Geschäfte, denn ich bin gegenwärtig, meine ganz gewöhnlichen Geschäfte abgerechnet, so ziemlich ein unnützer Knecht, sondern mehr aus einer gewissen Abgespanntheit, die mich, wenn ich das Gewöhnliche abgethan, unaufgelegt macht, etwas anderes zu thun. — Wahrscheinlich sind Sie von Ihrer Wanderung seit einiger Zeit schon glücklich wieder zurück, und hoffentlich hat dieselbe treffliche Wirkung auf Körper, Geist und Gemüth gethan! Mich hat von jeher nichts so sehr aufgeheitert und aufgereggt, als Fuss-

reisen und Aufenthalt in unsern Bergen. Ihre jungen, hoffnungsvollen, rüstigen und interessanten Reisegefährten müssen Ihnen diese im Interesse der Wissenschaft und zur Förderung unserer Barometer-Geschichten unternommene Reise gewiss sehr angenehm und anziehend gemacht haben. Mir ist das Glück des Bergsteigens und Berglebens in diesem Sommer nicht zu Theil geworden, und zwar, um die Wahrheit zu bekennen, grösstentheils durch eigene Schuld. So war es z. B. eine Summe kleiner Gründe, und kein einziger grosser, was mich abhielt der Versammlung auf dem St. Bernhard beyzuwohnen. Man wird mit jedem Tag bedenklicher, unbeweglicher. Man thut freylich unrecht, aber man thut es dennoch! Zu Fussreisen und überhaupt zu manchem fehlt mir mein Sohn, der nun nach etwas mehr als zweijähriger Abwesenheit, von Berlin über München und Zürich nach Hause zurückkommt, und zwar als neuerwählter Spitalprediger, in einem Alter von noch nicht 24 Jahren. — Nach einer Aeusserung in Ihrem freundlichen Briefe, hoffte ich immer und hoffe dato noch, dass der barometrische Ritterzug auch Bern gelten solle? Ich bin herzlich froh, wenn einmal unsere Barometer-Angelegenheiten aufs Reine kommen, und wir vor Allem aus wissen, woran wir mit unsern Instrumenten sind. Gewiss es that dringend Noth mit einer nochmaligen Vergleichung derselben, und Ihre daherigen, grossen, beschwerlichen, auch kostspieligen Bemühungen sind ein höchst verdienstliches, uns andere, die wir dabey nichts thun, freylich sehr beschämendes Werk, für welches Ihnen die Naturforschende Gesellschaft zu grossem Dank und mehr noch als Dank verpflichtet wird. Wenn es sich nur zeigt, dass die Differenzen unserer Barometer constant bleiben — aber ich fürchte fast, dass diess nicht ganz der Fall seyn möchte, und dass namentlich das Holz seine perfide, hygroskopische und poröse Natur bey diesem Anlass nicht verläugnen wird. — Das Projekt zur Veranstaltung einer topographisch-geologischen Charte der Schweiz ist wohl vom grossen Bernhard aus ad calendae græcas gewiesen. Bey dem anbefohlenen Aufruf an die Grossmuth, den Gemeingeist und die Liberalität unsers Vaterlandes dürfte wohl wenig herauskommen! Ueberhaupt dürfte die ganze Idee

noch etwas unreif, chimärisch und die Kräfte einer gelehrten Gesellschaft ohne pecuniäre Mittel weit übersteigend seyn. Wenn nicht die Regierungen kräftig, ernsthaft und anhaltend einschreiten, und dazu sind dato wohl wenig Aussichten, so dürfte aus der Sache für einmal nichts werden. Lieber daher noch gewartet bis Zeiten, und Umstände, und Mittel, und Dispositionen günstiger sind, als etwas voreilig anfangen und erzwingen wollen, das man sogleich wieder stecken lassen muss. Auf die Hoffnung einer gemeinschaftlichen Basismessung thue ich hingegen an meinem Theil nicht gerne Verzicht, wenn auch, wie wahrscheinlich, wir darüber hinsterven sollen.

Bernh. Studer an Horner, Bern 1829 XI 21. Mit verbindlichstem Danke sowohl von meiner Seite als von derjenigen der Direction unserer Realschule, beeile ich mich Ihnen den glücklichen Empfang des Sextanten anzuzeigen.... Ich benütze diese Gelegenheit, um Ihnen, als Mitglied des Generalsecretariats unserer schweiz. Gesellschaft, den Entwurf eines Aufrufs zu Beisteuern für unsere Vermessung zu gütiger Beurtheilung vorzulegen, mit Bitte denselben auch Ihren geehrten Herrn Collegen mittheilen zu wollen. Um der Sache willen that es mir leid, dass die Gesellschaft auf dem Bernhard mich mit dieser Abfassung beehrt hatte, sie hätte leicht in bessere Hände fallen können, und dann wäre dem Versuche auch ein günstigerer Erfolg zugesichert gewesen. Indessen ist noch nichts versäumt. Corrigiren Sie meinen Entwurf, wo es Ihnen zweckmässig scheint, setzen Sie hinzu, schneiden Sie weg, oder giessen Sie das Ganze um, wie es Ihnen gefallen mag. Dagegen wird es kaum nothwendig sein die Schrift noch durch alle Cantone bei unsern Commissionsmitgliedern herum zu schicken, da die Sache, wenn in St. Gallen etwas geschehen soll, keinen Aufschub leidet. Am besten wäre daher wohl den verbesserten und für tauglich anerkannten Aufruf sogleich auch bekannt zu machen und zu versenden. Eine gute französische Uebersetzung wird auf jeden Fall auch erforderlich sein. Was nun die Verbreitung betrifft, so hängt von unserer Thätigkeit in dieser Beziehung wohl das Meiste ab. Leonhard in Heidelberg hat mir seine Beihülfe zugesagt. Ich werde in wenig Tagen auch H. von Buch die Sache ans Herz

legen und wo möglich durch ihn die Berliner Akademie zu gewinnen suchen, wenigstens dürfen wir wohl hoffen, dass Poggendorf uns durch sein Journal unterstütze. Humboldt könnte hier wohl das Meiste thun, wenn er zurtück wäre. Würden Sie vielleicht Petersburg übernehmen, oder Schumacher, Bessel, u. s. w.? Auch von Wien wäre wohl etwas zu hoffen, wenn man Zugang fände. Der Quartiermeisterstab soll sich sehr für die Ausdehnung seiner Vermessungen über die Schweiz interessiren, und es schon öfters bei Bündten versucht haben. Der Erzherzog Johann dürfte wohl auch Hülfe leisten. In Frankreich habe ich Volz in Strassburg und in Paris Férussac, Brongniart, Beaumont, Boué. Am thätigsten dürfte wohl Arago mitwirken, wenn er zu gewinnen wäre. Möchte es nicht angehen, im Namen der schweiz. Gesellschaft und mit vielen schönen Worten die Sache im Institut und der geographischen Gesellschaft vorzutragen? In England habe ich leider sehr wenig Bekannte, und doch möchte wohl von da, wenn man es recht anzugreifen wüsste, das Beste fliessen. Vielleicht kann ich durch Brongniart die Sache in der geolog. Society zur Sprache bringen lassen. Aber es sind Ihnen gewiss bessere Wege bekannt. Die Genfer haben sich der Sache sehr lau angenommen, sonst könnte man von ihnen vieles hoffen. Ueberhaupt haben wir wohl vom Ausland mehr Unterstützung zu erwarten, als von unsern lieben Eidsgenossen, denn der Beitrag ist für diese etwas stark angesetzt, und Charpentier sprach gar von 2 Louisdor. Ich weiss selbst nicht, ob man nicht viel besser thäte, das Minimum noch tiefer, etwa auf einen Neuthaler anzusetzen. — Was werden aber am Ende die Regierungen sagen? Besser ist es doch wohl etwas zu wagen als anzufragen. Ist einmal die Angelegenheit eine öffentliche, so bedenkt man sich doppelt ein Veto zu sprechen.

Pet. Merian an Horner, Basel 1829 XII 8. Seitdem ich Ihre letzte verehrliche Zuschrift erhalten, haben wir hier unsern Professor Huber verloren. Er starb vergangenen Freitag an einer Leberkrankheit, welche schon in der Mitte des Sommers sich zu entwickeln angefangen hat. Da er indess niemals eine sehr feste Gesundheit besass, und öfter längere Zeit hindurch kränkelte, so haben wohl Wenige bis kurz vor

seinem Tode seine Auflösung so nahe geglaubt. Ich verliere ihn höchst ungern; denn wenn ich auch seine Ansichten nicht immer habe theilen können, so habe ich doch jederzeit, früher als Schüler und später als Colleague, in den angenehmsten Verhältnissen mit ihm gelebt und des Unterschiedes des Alters ungeachtet, mich seiner Freundschaft und seines Zutrauens erfreut. Sein reiner wissenschaftlicher Sinn, und der uneigennützig, gewissenhafte Eifer, den er unseren wissenschaftlichen Anstalten widmete, musste ihm die Achtung eines Jeden erwerben, der ihn näher kannte. Die Aehnlichkeit der Studien und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse machte mir übrigens schon seit langer Zeit seinen Umgang zu einem wahren Bedürfniss, und ich werde die durch seinen Tod entstandene Lücke wohl noch lange fühlen. Leider habe ich, durch meine Krankheit zur Absonderung gezwungen, seit mehr als einem Jahre ihn nicht mehr gesehen, und nur schriftlich mit ihm mich unterhalten können. — Prof. Huber hat seine in den Fächern der Mathematik, Astronomie und Physik sehr reichhaltige Bibliothek, an welcher er und sein Vater lange Zeit gesammelt und über 30,000 Fr. verwendet haben, unsern öffentlichen Anstalten vermacht. Ebenso seine Instrumente, die freilich von minderm Belange sind, unter welchen sich indess manches Schätzbare befindet.

Bernh. Studer an Horner, Bern 1829 XII 10. Was das Ihnen letzthin zugesandte Programm betrifft, so bitte ich Sie nochmals recht sehr alle Abänderungen darin anzubringen, die Sie und Ihre Herren Collegen für zweckmässig halten. Ich hatte die Details über das Unvermögen der Schweiz, sowohl der Regierungen als unserer Gesellschaft, aus eigenen Kräften die Vermessung auszuführen, angebracht, weil ich vom Ausland her und auch von unserm einheimischen Publikum den Vorwurf fürchtete, wir hätten uns vor Allem an die Regierungen wenden, entweder von ihnen Zuschüsse verlangen, oder ihnen die ganze Sache, wie in allen andern Staaten, überlassen sollen; den Vorwurf ferner, es seien ja wirklich eidgenössische Vermessungen im Gange, und die Bemühung der Gesellschaft daher unnöthig. Beides wurde ja mitten in der Gesellschaft auf dem Bernhard gegen die

Sache eingewendet, wie viel eher dürfen wir's vom grossen Publikum erwarten. Die Regierungen werden wir natürlich immer möglichst in Huld erhalten müssen, doch darf die Schonung nicht so weit gehen, dass unsere Einnahmen wesentlich darunter leiden könnten. Zwischen beiden Klippen werden aber erfahrene Staatsmänner eben das Schiff sicherer durchführen als ich es vermöchte. — Aus ähnlichen Gründen scheint es mir etwas gefährlich bestimmt zu erklären, die Vermessung werde nur schweizerischen Gelehrten übertragen werden. Ich sehe wohl die Gefahren, die uns drohen; doch nahm man in den schwierigen 90er Jahren keinen Anstand von Bern aus Hr. Tralles allen Kantonsregierungen dringend zu empfehlen, und ebenso Hr. Weiss, und die Empfehlung ward gut aufgenommen. Es scheint mir hinreichend, wenn eine schweiz. Oberaufsicht, die von der Gesellschaft ausgewählt würde, den Namen giebt, mit den Regierungen verkehrt und in allen öffentlichen Geschichten als die handelnde Person erscheint. Die von ihr angestellten, besoldeten und unter ihrer Controle stehenden Arbeiter werden dann nicht mehr Verdacht erwecken als die grosse Menge von Fremden, die alle Sommer unsere Gebirge durchlaufen und das Volk bereits mit fremder Sprache und Sitte ausgesöhnt haben. Stellen wir als dirigirende Geodäten Leute an die Spitze, auf die das Ausland kein Vertrauen setzt, so möchten die Beiträge nur sparsam fliessen, und sprechen wir es geradezu aus, wir wollen keine Fremden, so verliert die Sache ihren europäischen Charakter und man findet es unbillig, dass man das Geld von aussen beziehen, aber dann doch allen Ruhm für sich behalten wolle. Lassen wir die Sache unbestimmt, so hat man ja immer nachher noch freie Wahl anzustellen wen man will, und die Regierungen können sich allenfalls ein Veto vorbehalten. In Wahrheit kenne ich Niemand in der Schweiz, der mich ganz befriedigte. Herr Buchwalder besitzt wohl nicht die nöthigen Kenntnisse, um an der Spitze zu stehen, würde aber im zweiten Rang vortreffliche Dienste leisten. Mousson geht noch alle Erfahrung ab, und er hat sich auch nur auf den Fall hin als sehr bereitwillig erklärt, wenn Jemand, der Zutrauen gebe, die Leitung übernehme.

Lardy schlägt Saussure vor, aber die Sprache möchte ein grosses Hinderniss sein in unsern deutschen Cantonen. Vielleicht ist es zwar nicht geradezu nothwendig, dass der Ingénieur en chef die Standpunkte alle selbst besuche, obgleich es immer zweckmässiger wäre, und dann ist die Auswahl grösser. Doch wird das Geschäft, sofern es rasch vorwärts gehen soll, immer seinen Mann fordern und auf keinen Fall nebenbei betrieben werden können. Wäre es nicht thunlich, Jemand zu erhalten, der an der bairischen Vermessung sich für Gebirgsaufnahmen ausgebildet hätte? Oder könnten wir vielleicht der geograph. Gesellschaft in Berlin, an deren Spitze glaube ich Humboldt steht, die Auswahl übertragen, und auf diese Art uns einerseits der grossen Verantwortlichkeit entladen, anderseits eine sehr gewichtige Protection zusichern? — Mit Hrn. Finsler habe ich noch nicht gesprochen, obgleich ich es, wie Sie, für ganz zweckmässig erachte, vor jedem öffentlichen Schritt diese Behörde zu begrüessen. Ich bin sogar im Zweifel, ob es nicht wohl etwas förmlicher geschehen sollte, z. B. in Folge eines eigenen Auftrages von Seite des Generalsecretariates an Hrn. Trechsel, dem ich mich immerhin anschliessen könnte. Wenn gleich Herr Finsler der Sache nicht abgeneigt sein dürfte, so ist mir doch, obgleich vielleicht mit Unrecht, etwas bange vor seinen hiesigen Freunden, die so etwas lieber selbst regieren, als durch andere ausführen lassen, und ich laufe Gefahr auf eine nicht officiële Anfrage hin mit leeren Worten wegzukommen. Es möchte daher wohl das Beste sein, dass Sie uns mit der Zeit den revidirten und für gut anerkannten Aufruf vor dem Druck in Copie zukommen liessen, damit wir ihn Herrn Finsler vorlegen können; dann würde ich dasselbe Exemplar auch an Lardy schicken, der es in Lausanne könnte übersetzen lassen, und mittlerweile würde in Zürich der Druck besorgt werden.

Bernh. Studer an Horner, Bern 1830 I 27. Endlich ist es Hrn. Trechsel und mir gelungen mit Hrn. General Finsler zu sprechen, und ich beeile mich, Ihnen das Resultat mitzutheilen. Herr Finsler trägt vorerst auf einige wenig bedeutende Abänderungen im Aufrufe an:

1. wo es heisst „erscheint die Schweiz als eine um so em-

pfündlichere Lücke“, wünscht er „das schweiz. Hochgebirge“ zu setzen, indem bereits von der Milit. Aufsichtsbehörde sehr viel gethan sei um jene Verbindung zu vermitteln, und namentlich an den Endpunkten bei Genf und in Bündten die Dreiecke, wenn man wolle, können angeschlossen werden.

2. nach dem Satze „Canton Bern erstreckt“ würde es Herr Finsler nicht unlieb sein, wenn noch mit wenig Worten beigefügt werden könnte, dass die Aufsichtsbehörde sich vorzüglich bestrebt habe, in Bündten eine Verbindung mit den österreich. Dreiecken anzubahnen und bereits auch die Punkte aufgefunden habe, in welchen sich das schweizer. Netz an das österreich. anschliessen könne.

3. glaubt Hr. Finsler, möchte es stossen, wenn es heisse „die Anträge jener Behörde . . . nicht genehmigt werden“, und schlägt vor (was aber meines Bedünkens nur eine Wiederholung des frühern wäre) „die von der letzten Tagsatzung angewiesenen Hülfsmittel stehen nicht im Verhältniss zu den nothwendigen Ausgaben einer solchen Unternehmung, wenn dieselbe, nach dem Antrage jener Behörde, rascher fortgesetzt und nicht nur auf die trigonometrische Vermessung eines Netzes beschränkt, sondern auf die topographische Aufnahme ausgedehnt werden sollte“. — Ich stimme indess gerne bei.

4. statt Centralbehörde wäre Centralverein oder so etwas zu setzen.

Uebrigens scheint mir General Finsler, wie sich leicht erklären lässt, sehr daran zu hangen, dass die Gesellschaft sich nur auf das Topographische beschränke, das Trigonometrische aber der Aufsichtsbehörde überlassen möchte. Wir wichen indess einer nähern Erörterung leicht dadurch aus, dass sich erst in St. Gallen hierüber etwas werde festsetzen lassen. Auf unsere Bemerkung, dass es wohl zweckmässig sein werde, am westl. Ende der Alpen, in der Gegend von Martinach und Bex anzufangen, erbot Er sich der Aufsichtsbehörde anzutragen im folgenden Sommer daselbst eine Dreiecksverbindung mit dem Chablais und Piemont aufzusuchen. Uebrigens versprach General Finsler von seiner Seite alle mögliche Unterstützung und Mittheilung aller eidgen. Messungen „die ja kein Staatsgeheimniss wären“. — Ich ergreife

diese Gelegenheit Ihnen meinen Austritt aus dem bisherigen Knabenleben und mein Verlöbniß mit der ältern Tochter des Ihnen wahrscheinlich nicht bekannten Hrn. Prof. Hünerwadel anzuzeigen, indem ich, nach freilich etwas langer Ueberlegung, herausgebracht habe, dass es doch nicht gut sei, wenn der Mensch allein bleibe. Sie sehen, dass ich mir nicht eben in allen Dingen Hrn. von Buch zum Vorbild nehme.

Bernh. Studer an Horner, Bern 1830 III 11. Die Antwort auf Ihre freundschaftliche Zuschrift vom 24. Febr. ist etwas verspätet worden, weil ich es für angemessen erachtete wegen Hrn. Ebel's Bemerkung auch die Ansicht von Charpentier einzuholen. Das Wichtigste seiner Antwort erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, mit der Bitte die etwas starken Ausdrücke, die nur für mich bestimmt waren, gütigst übersehen zu wollen. Charpentier bedauert nämlich, „dass nun so späth Einwendungen gegen den auf dem Bernhardsberge von der Naturf. Gesellschaft einmüthig gefassten Beschlusse, das Ausland mit an den Beiträgen zur Fertigung der Alpenkarten Theil nehmen zu lassen, gemacht werden. Der Aufruf muss nun ganz abgeändert werden und daher habe ich heute schon Ihren Brief Lardy mitgetheilt, mit dem Auftrage den Druck der französischen Uebersetzung des Aufrufs bis auf weitere Ordre einzustellen. Ich theile ganz Ihre Meinung, dass, wenn man sich bloss auf die in der Schweiz zu erhaltenden Beiträge beschränken will, man gewiss nicht zum Zwecke gelangen wird. Dieser, meiner Ansicht nach übel verstandene Patriotismus wird dem Unternehmen schaden, oder es wenigstens noch auf Gott weiss wie lange verschieben. Auch sehe ich nicht ein warum dadurch fremde Ingenieure veranlasst würden sich in diese Angelegenheit ohne den Willen der Gesellschaft zu mengen. Ich sehe in diesen Einwendungen nur unnütze Schwierigkeiten, die um so unangenehmer sind, da man so entfernt von einander ist, und also alles schriftlich abmachen muss.“ — Allerdings glaube ich nicht, dass wir aus der Schweiz etwas Bedeutendes erhalten werden, indem das schweiz. Publikum überhaupt wenig Antheil an rein wissenschaftlichen Unternehmungen nimmt. In-
dess sehe ich keine Gefahr darin, um von vorneherein allen

spättern Vorwürfen zu begegnen, dass man zuerst einen Versuch nur in der Schweiz mache, und ich will gerne durch den Erfolg meinen Kleinmuth und Unglauben beschämen lassen.

Bernh. Studer an Horner, Bern 1830 III 26. Unsere Vermessungsangelegenheit ist allerdings zu einer gefährlichen Krisis gekommen, und es wäre fast ein zweiter Bruder Klaus zu wünschen, der den Eidgenossen Eintracht predigte. Zu bedauern wäre es aber doch, wenn, dieses geringen Incidents willen, unsere gute Sache Schiffbruch litte, noch ehe sie ausgelaufen. Im Grunde habe ich mir das Meiste vorzuwerfen, und es war unrecht von mir, dass ich Ihnen den Brief von Charpentier mittheilte und mich über dem Abschreiben desselben vielleicht selbst in eine etwas gereizte Stimmung hineingearbeitet habe. Charpentier hatte sich mit der Uebersetzung, was an sich eine verdriessliche und undankbare Arbeit ist, viele Mühe gegeben, und seine Aufwallung im ersten Augenblicke ist daher wohl zu entschuldigen. Lardy dagegen schreibt mir ruhig und Ihnen beistimmend über die Sache und wird nun wohl auch seinen Freund besänftigt haben. Meine individuelle Ansicht ist, wie ich glaube, nicht wesentlich von der Ihrigen verschieden. Ich kann mich zwar immer noch nicht überzeugen, dass wir in der Schweiz die nöthigen Subsidien finden werden; aber sobald Männer von solchem Gewicht, wie die Herren Ebel und Pestalutz, sich für diese Ansicht erheben (und in andern Städten, namentlich in Genf, dürfte dieselbe auch viele Anhänger finden), so hielte ich es allerdings für sehr zweckwiedrig nicht vorher noch diesen Versuch zu wagen. Glückt es, so sind wir ganz unabhängig und unverdächtig und haben hiemit viel gewonnen; denn darin kann ich, wie Sie auch aus Aeusserungen früherer Briefe schliessen können, Charpentier nicht beistimmen, dass die Gesellschaft über das fremde Geld doch immer nach freiem Gutdünken würde verfügen können. Man kann die Sache nicht als eine allgemeine europäische behandeln und dann doch nationalen Interessen oder Vorurtheilen nachhängen.

Quetelet an Horner, Bruxelles 1830 V 7. J'avais l'intention d'aller en Italie et de passer par Genève; je devais y porter vos deux aiguilles magnétiques que j'ai déjà observées

ici, lorsque la mort de mon beau-père est venue déranger tous mes projets. Cette perte douloureuse ne me permettra sans doute pas de m'absenter avant quelques mois d'ici, et alors, notre observatoire étant presque achevé, je devrai voir un peu rapidement l'Italie et je ne pourrai guères voir Zurich où je me promettois d'avoir le plaisir de vous visiter. — Je serai très-flatté si vous vouliez bien consentir à me communiquer par la suite vos recherches scientifiques; notre observatoire naissant en tirerait le plus grand avantage, et je m'estimerais heureux moi-même de pouvoir profiter de vos conseils. Vous avez bien voulu me promettre à Heidelberg quelques recherches géométriques pour mon journal, j'ose vous rappeler votre promesse à l'accomplissement de laquelle j'attacherais le plus grand prix.

Horner an Quetelet, Zürich im Sommer 1830.¹⁾
Si j'ai tardé plusieurs mois de vous envoyer les petits exercices de géométrie dont j'osai Vous parler l'automne passé, ce ne fut que pour Vous les passer par la voie la moins dispendieuse. Car en les comparant aux travaux profonds qui parent Votre excellent journal, je ne pouvois me dissimuler que mon faible tribut à la géométrie élémentaire ne sauroit y figurer que pour remplir les feuilles. Du reste je m'en remets entièrement à Votre jugement, persuadé que le soin que Vous portez pour l'honneur de Votre recueil tournera aussi à profit pour ma propre réputation. L'état d'autodidacte auquel je me trouvois réduit dans ma jeunesse par l'absence totale d'instruction mathématique dans notre ville, me força quelquefois de m'ouvrir une route particulière; mais le retard que ce défaut d'instruction apporta dans le développement de mes connaissances, la vie pratique à laquelle je devois me vouer pour plusieurs années, ensuite la chaise de professeur à un Gymnase, où l'enseignement ne pouvait passer les élémens, m'empêchèrent de porter mes recherches dans les parties supérieures des mathématiques, et je dûs me contenter de trouver quelque petit grain sur la route battue de la géométrie

¹⁾ Nach einem noch vorhandenen Concept.

élémentaire. J'y compte p. e. la classification des sections coniques par rapport à la géométrie que j'ai exposée dans un petit mémoire inséré dans la corresp. astron. du baron de Zach. — Ayant été appelé de suite par la voix publique à prendre part au gouvernement de notre petit Canton, je partage mon peu de loisir entre la rédaction de quelques articles du nouveau dictionnaire de physique publié par le prof. Munke à Heidelberg, et la confection des tables et méthodes nouvelles pour l'astronomie nautique.

Krusenstern an Horner, Sackhoff 1830 VII 16. Glauben Sie nicht, dass ich in Disgrace bin, wenn dieser Brief von einem Ort datirt ist, von dem Sie nie früher gehört haben: Ich hatte schon im vorigen Jahre die Absicht der Schwäche meiner Kniee wegen warme Seebäder, die mir mein Arzt angerathen, zu brauchen; allein da der Kaiser mir die Escadre mit den Kadetten-Schiffen und kaiserlichen Jachten bestimmt hatte, und meine Flagge auf einer neuen Fregatte stand, die der Kaiser für das Corps hatte bauen lassen, und der er den Namen unseres Schiffes Nadeshda gegeben, so konnte ich nicht schicklicher Weise Urlaub verlangen. Während des Winters nahm meine Schwäche so zu, dass ich mit Mühe gehen, stehen aber gar nicht konnte. Vor der Abreise des Kaisers nach Warschau schrieb ich an den Fürsten Menzikoff, und bat um Urlaub vom 15. Juni bis 15. August um warme Seebäder zu brauchen. Der Kaiser hatte die Gnade mir durch den Fürsten Menzikoff antworten zu lassen: er gäbe nicht nur seine Finwilligung, sondern er lasse mich sogar bitten meinen Aufenthalt zu verlängern bis ich völlig wieder hergestellt sey, auch solle meine Abwesenheit nicht als ein Urlaub angesehen, folglich mein Gehalt beybehalten werden. Gewöhnlich bittet man in solchen Fällen um Beibehaltung des Gehaltes; ich habe dies absichtlich nicht gethan; um so lieber war es mir, dass der Kaiser selbst die Gnade hatte mir diese Vergünstigung zuzugestehn. Ich bin den 15. Juni aus Petersburg mit meiner ganzen Familie abgereist; 70 Werst von Narva auf der Strasse nach Reval habe ich am Ufer des Meeres ein kleines Haus gemiethet, das eine reizende Lage hat, wo ich warme Seebäder brauche, bis jetzt

aber noch nicht viel besser fühle. Ich bleibe hier bis zum 1 August, fahre dann auf mein Gut, und zum 20 August bin ich wieder in Petersburg. — Ihr Wunsch eines permanenten Comité für die Ausbreitung physikalischer Beobachtungen in Russland ist zum Theil während Humboldt's Anwesenheit in Petersburg realisirt. Es werden schon jetzt an mehreren Orten meteorologische und magnetische Beobachtungen angestellt und der Academie mitgetheilt. Kupfer hat ein magnetisches Pavillon gebaut; auch ich wünsche für das Corps ein ähnliches, sowie eine Sternwarte zu bauen; Kupfer hat bereits dazu den Plan entworfen, aber die Ausführung ist noch fern. — Mein Sohn Paul, der Weltumsegler, arbeitet diesen Sommer unter Wrangel's Leitung, der ein excellenter Astronom geworden ist, an einer neuen Aufnahme der Küsten der Ostsee. Mein ältester Sohn, der das Glück gehabt hat den letzten Feldzug als Adjutant des Grafen Diebitsch mitzumachen, ist kürzlich von einer interessanten Reise nach Griechenland zurückgekommen, wohin ihm der Feldmarschal eine Mission an den Grafen Capo d'Istria gegeben hatte. Mein zweiter Sohn hat die Hoffnung bald bey einer ausländischen Mission angestellt zu werden; mein jüngster Sohn wird erst nach zwei Jahren das Lyceum in Zarsko verlassen. — Da die Officiere unserer Armee und Flotte in der Regel nicht wohlhabend, folglich die verheyratheten oft nicht im Stande sind für die erste Erziehung ihrer Söhne zu sorgen, so hat der Kaiser in Zarsko ein eigenes Institut von 400 Knaben errichtet, wo Kinder von 7 bis 10 Jahren unter weiblicher Aufsicht erzogen werden; das Institut steht unter der besondern Protection des Kaisers und der Kaiserin.

Trechsel an Horner, Bern Winter 1830/31. Herzlichen Dank vor allem für Ihre allzugütige und ächtchristliche Erklärung des langen Stillstandes unseres Briefwechsels. Beschämt muss ich jedoch erkennen, dass ich daran wenigstens ebensoviel Schuld trage als Sie. Man hat in dieser sublunaren Welt so viele Geist- und Zeit zersplitternde Zerstreungen, — man wird, zumal in unserm republikanischen Wesen und Unwesen so entsetzlich von einem zum andern gesprengt. Dann werden auch die Tage des Lebens, wie die Tage des

Jahres kürzer, und Muth, und Lust, und Ausdauer, welche mit Alter und Manigfaltigkeit der Geschäfte steigen sollten, befolgen oft ein ganz anderes Gesetz! Bey mir ist dieses leider der Fall! Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich meiner in Freundschaft erinnern, und mich milde und schonend aus einem eben nicht behaglichen Schlummer wecken wollten. — Hinsichtlich der Barometrica spricht das Circular vom Dez. 1825 von 2 bis 3jährigen Beobachtungen, also dass wir, wenn wir auch den unvollständigen Jahrgang von 1827 nicht beachten, und bloss von 1828 an zählen wollen, von 1831 an eigentlich und von Rechtswegen nichts mehr verlangen dürfen. Wenn wir indessen noch für 1831 fortgesetzte regelmässige Beobachtungen wünschen, und wohl gar nöthigenfalls darum bitten, so dürfte wohl Niemand dagegen viel einwenden. Wir hätten dann doch zwei vollständige Jahrgänge von Beobachtungen nach gemachter genauer Vergleichung. Nichts destoweniger könnten und sollten wohl die bisherigen Beobachtungen nun ungesäumt eingefordert und in Rechnung genommen werden, damit man dem nach Resultaten schreyenden Publikum an der bevorstehenden Versammlung in Genf etwas bestimmtes und geordnetes bieten könne. Zu diesen Berechnungen biete ich willig und von Herzen gern meinen geringen Dienst an. — Indem ich Ihren Brief noch einmal mit Aufmerksamkeit durchlese, komme ich auf den Gedanken, dass es in der That besser seyn dürfte nach Ihrem Vorschlage die für viele träge und bequeme Beobachter lästigen und verdriesslichen 3 oder 4 täglichen Beobachtungen von 1831 an auf Eine Einzige, die mittägliche, zu reduciren und dafür genaue und wo möglich stündliche Beobachtungen zur Zeit der Maxima und Minima, und an den von Brewster gewählten zwei Tagen zu verlangen. Das würde manchem verdrossenen Herrn wieder gutes Blut machen. Wer will, kann fortfahren auf dem bisherigen Fusse. — Das Herz im Leibe lacht mir, wenn ich an die Aussicht und Möglichkeit denke, noch einmal mit Ihnen zu der projectirten Basismessung auf dem grossen Moos zusammenzukommen und zu campiren. Mit Herrn Finsler, den ich wohl künftigen Sonntag bei Schiferli sehen werde, werde darüber reden. Es wäre diese

Basismessung immer ein schönes, wissenschaftliches, verdienstliches Werk, gesetzt auch, dass es, was ich fast fürchten muss, mit dem Projecte der topographischen Karte der Schweiz, wie leider mit so Manchem in der Schweiz ins Stocken kommen sollte! — Vor wenig Tagen erhielt ich einen am 6. Juli dieses Jahres in NeuYork geschriebenen Brief meines Freundes und ehemaligen Mitschülers (bey Tralles) Hassler, der in den 90er Jahren der zweimaligen Messung der Tralles'schen Basis beywohnte. Er schickt mir Exemplare der von ihm herausgegebenen logarithmisch-trigonometrischen Tafeln mit 7 Dezimalen, die allerdings sehr compendiös, dabey aber auch sehr klein und Augen angreifend gedruckt sind. Er wünscht Absatz davon in Europa (wo freylich logarithmische Tafeln die Fülle sind) und fragt mich, ob ich ihm nicht einen Buchhändler in der Schweiz wüsste, der die daherige Commission übernehmen würde. Wenn ich gute Gelegenheit finde, so werde ich Ihnen ein Exemplar zur Einsicht schicken. Ich wünschte gerne dem wackern Mann eine Gefälligkeit zu erweisen.

Scherer an Horner, St. Gallen 1831 I 8. Sie werden denke ich wohl auch die Harding'sche Sternkarte Zone XV Uhr sammt Sternverzeichniss empfangen haben, — das ist ein Muster der von der Berliner-Academie veranstalteten Sternkarten nach neuen Principien, welches mir dünkt sehr wohl gelungen zu seyn. Wissen Sie ob die Inghirami'sche Karte oder andere dieser academischen Sternkarten schon erschienen sind? Denn das könnte sehr wohl ohne mein Wissen geschehen seyn. Ich bin willens sie alle anzuschaffen. — Von der Lohrmann'schen Monds-Topographie hört man ja gar nichts mehr; die zweite Abtheilung sollte doch fertig seyn. Wenn Sie etwas hierüber wissen, so bitte ich es mir zu sagen. — Mit dem Erscheinen der Astron. Nachrichten geht es auch viel langsamer als wie früher, entweder fehlt es dem Prof. Schumacher an Materien oder an Zeit zu dieser Redaction. — Rümker wird hoffentlich die Hamburger Sternwarte nun in Thätigkeit setzen; ich war in London als er von Paramatta angekommen ist, und ich hätte seine persönliche Bekanntschaft an einem Diner bei Mr. Francis Baily gemacht, wenn

er am Erscheinen nicht verhindert worden wäre. — Was Sie mir von Quetelet erzählen ist wahrlich traurig; es fehlt diesem Manne weder an Kenntnissen noch an Eifer um der Wissenschaft zu nützen. — Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie mit Ihrer Adresse an das Schweizerische Publicum bis auf ruhigere Zeiten inne halten. Wer würde jetzt, in einem Momente von gänzlicher Desorganisation und von Kriegsrüstungen, Geld zu einem solchen wissenschaftlichen Zwecke spenden wollen! Man würde mit einer solchen Einladung nur ausgelacht. — Wann werden wir die Ruhe und Eintracht wieder erlangen, welche unser Vaterland so lange beglückt haben? Die Zukunft scheint mir noch dunkel und düster, und die Leidenschaften, welche die verwünschten Zeitungsschreiber seit ein paar Jahren aufzureitzen so sehr sich bemüht haben, unterstützt durch die Beispiele Frankreichs, Belgiens, Polens etc., werden nun nicht so bald zu stillen sein.

Rengger an Horner, Aarau 1831 V 29. Usteri's Tod hat mich tief geschmerzt, um so mehr, da ich sein Benehmen bei den letzten Revolutions-Ereignissen, obwohl nur aus der Ferne und nur unvollkommen davon unterrichtet, gerade wie Sie beurtheilt habe. Alleiu mit der Nachricht, die ich von seiner lebensgefährlichen Krankheit erhielt, war für mich alles Vergangene vergessen und nur noch die Erinnerung an eine vierzigjährige Freundschaft und an all das Gute, das er gewirkt hat, lebendig. Ihre Aufforderung, verehrtester Herr, ihm ein biographisches Denkmal zu errichten, hat mich also in der hiezu günstigsten Stimmung angetroffen, indem es Bedürfniss meines Herzens ist, ein öffentliches Wort über ihn zu sagen und die Feier seines Andenkens den unreinen Händen, die sich derselben bemächtigt haben, zu entziehen. — Die Familie Escher wird ohne Zweifel die Papiere unsers verstorbenen Freundes, die hinter Hrn. Usteri lagen, zurückziehen; möchte dann sein Tochtermann Hirzel eine Vorarbeit unternehmen, so könnte vielleicht auch in dieser Hinsicht Ihrem Wunsche entsprochen werden, besonders wenn Sie die Bearbeitung des Theiles, der die Linth-Correction betrifft, über sich nehmen wollten. (Forts. folgt.) [R. Wolf.]